
P A P S T W A H L - V A T I K A N - A U S L A N D

- 2 **Konklave: Wird ein Ordensmann neuer Papst?**
Seit 167 Jahren saß kein Ordensangehöriger mehr auf dem Stuhl Petri - Das könnte sich ändern
- 3 **Abtprimas Wolf: "Neuer Papst braucht gute Berater und gute Kurie"**
- 3 **Bertone: Klöster sollen für Papst und Konklave beten**
- 4 **Rom: Drei Kardinäle bei Sr.-Restituta-Reliquienübergabe**
- 4 **Papst segnete nach Generalaudienz Heiligenkreuzer Grundstein**
- 5 **Slowakei: Wunsch nach Klärung der Causa Bezak mit neuem Papst**
- 6 **Slowakischer Ex-Erzbischof Bezak erhielt Medienverbot aus Rom**

I N L A N D

- 7 **Ordensspitäler sehen sich bei Gesundheitsreform übergeben**
P. Rauch: Kirchliche Krankenhäuser erbringen 20 Prozent der Spitalsleistung, können künftig aber nicht mehr bei großen Struktur- und Reformentscheidungen mitreden
- 8 **Ordensspitäler sensibel für interreligiöse Begegnungen**
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien lud zur Diskussion über Krankenhausalltag
- 8 **Kongress: Orden sind Beispiel für gelebte Solidar-Ökonomie**
Propst Fürnsinn und Sr. Mayrhofer bei Kongress für Solidarische Ökonomie in Wien
- 9 **Klemens Hofbauer sollte Vorbild für Weg der Wiener Kirche sein**
- 10 **Jesuiten feiern "450 Jahre Ordensprovinz Österreich"**
Höhepunkte sind Festakt mit Jesuitengeneral Nicolas und Kardinal Schönborn
- 11 **Fürnsinn: "Hörender und helfender Kirche" ein Zuhause bieten**
Erster Medienempfang der Ordensgemeinschaften in Wien
- 12 **Bad Ischl: "Don Bosco"-Flüchtlingswohnprojekt darf nicht kommen**
- 13 **Missbrauch: Abtei Mehrerau will außergerichtlichen Vergleich**
- 13 **Wien und Münster tauschen Diözesanreform-Erfahrungen aus**
- 14 **Spirituelle Fastenzeit-Schwerpunkt im Ordenszentrum "Quo Vadis"**
- 15 **Nationalrat: Einsatz für syrisch-orthodoxes Kloster Mor Gabriel**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 16 **Reliquie der seligen Sr. Restituta wird nach Rom übertragen**
Feier in der Tiberinsel-Basilika San Bartolomeo mit Kardinal Schönborn am 4. März
- 17 **Heiligenkreuzer Mönche zum Abschied bei Papst Benedikt XVI.**
- 17 **Wien: Kunstlergala "Musical Mamis" zugunsten junger Mütter**

T H E M A " A N S C H L U S S 1 9 3 8 "

- 18 **Orden waren in Nazi-Sichtweise "militanter Arm der Kirche"**
Der Kampf der Nationalsozialisten gegen die Orden war ein wesentlicher Bestandteil ihres Vernichtungsfeldzuges gegen Kirche und Christentum

P A P S T W A H L - V A T I K A N - A U S L A N D

Konklave: Wird ein Ordensmann neuer Papst?

Seit 167 Jahren saß kein Ordensangehöriger mehr auf dem Stuhl Petri - Das könnte sich nun bald ändern

Vatikanstadt, 05.03.13 (KAP) Seit 167 Jahren stand kein Ordensmann mehr an der Spitze der katholischen Kirche. Diese lange Zeitspanne könnte nun ein Ende nehmen. Von den voraussichtlich 115 Papstwählern sind immerhin 17 Ordensmänner - verteilt auf Lateinamerika (4), Nordamerika (3), Westeuropa (5), Mittel- und Osteuropa (3), Asien und Afrika (je 1). Diese Quote von 14,8 Prozent "Ordens-Kardinälen" ist höher als der Anteil an "Ordens-Päpsten" in der Kirchengeschichte: Von den rund 260 regulären Petrus-Nachfolgern kamen maximal 30 aus Ordensgemeinschaften. Immerhin sind aber unter den derzeitigen "Ordens-Kardinälen" auch einige, die als "papabile" gelten.

Die meisten Päpste stellte der älteste, der Benediktinerorden, der bis 1119 quasi ein Ordensmonopol besaß und es auf insgesamt 10 bis 15 Pontifikate bringt - leider sind die historischen Quellen für eine nähere Präzisierung nicht ausreichend genau. Doch unter den Benediktiner-Päpsten sind so namhafte wie Gregor der Große (590-604, Ordensmitgliedschaft nicht gesichert), Gregor VII.(1073-1085) und Urban II.(1088-1099) vertreten. Auch ein deutscher Papst folgte ursprünglich der Regel des heiligen Benedikt: Stephan IX.(1057/58).

Die größte Zeit der Ordenspäpste ist zugleich die größte Blütezeit der Orden schlechthin: Im elften und zwölften Jahrhundert kamen insgesamt 13 Päpste aus Männerorden. Auffällig ist allerdings, dass kaum einer der damals tonangebenden Orden heute noch namhaft im Kardinalskollegium vertreten ist: kein Benediktiner, kein Augustiner-Chorherr (immerhin fünf Päpste), kein Zisterzienser - dafür aber mehrere weniger "prominente" wie die Scalabriner, die Sulpizianer oder die Lazaristen.

Einzig die Franziskaner, die in der Kirchengeschichte drei Päpste stellten, sind auch heute noch stark und auf drei Kontinenten vertreten: Wilfrid Napier (72, Südafrika), Carlos Amigo Vallejo (78,

Spanien) und Claudio Hummes (78, Brasilien). Freilich bedeuten drei Franziskaner-Kardinäle nicht notwendig eine "Fraktionsbildung". Ordensbrüder sind ebenso wenig zwangsläufig einer Meinung wie die Kardinäle eines Landes - und in ihrer Funktion als Bischof vertreten sie auch nicht unbedingt immer die Position und Wünsche ihrer Ordensleitung.

Die Dominikaner, historisch mächtiger eher als mittelalterliche Inquisitoren denn als Päpste, bringen es auf nur zwei Kandidaten: den Wiener Kardinal Christoph Schönborn (68) und den Prager Dominik Duka (69). Im Aufwind sind die global aufgestellten Salesianer Don Boscos mit vier Wählern: Tarcisio Bertone (78), Angelo Amato (75) und Raffaele Farina (79, alle Italien) sowie der viel beachtete Oscar Andres Rodriguez Maradiaga (70, Honduras).

Kein Jesuit ist bislang jemals Papst geworden: Auch eine Folge traditionellen Misstrauens der Regierungen mit Veto-Recht gegen jene globalen "Romtreuen", denen zugleich immer auch das massive Verfolgen politischer Eigeninteressen nachgesagt wurde. Unter den Wahlberechtigten hätten diesmal zwei Mitglieder der "Gesellschaft Jesu" sein können: Julius Riyadi Darmaatmadja (78) aus Indonesien - der jedoch wegen Krankheit fernbleibt - und Jorge Mario Bergoglio (76) aus Argentinien. Letzterer gilt erneut als "papabile" - zumindest bei seinen Landsleuten.

Der bislang letzte Ordensmann auf dem Stuhl Petri war Gregor XVI. Dieser einzige Kamaldulenser in der Nachfolge des heiligen Petrus wurde 1831 gewählt - und starb 1846, vor 167 Jahren: die wahrscheinlich längste Lücke, seit es das abendländische Mönchtum gibt. Klappt es auch diesmal nicht, werden sich die Aussichten auf einen Papst aus den Reihen der Orden eher verdüstern: 10 der 18 derzeitigen Ordensmitglieder und Kardinäle unter 80 Jahren verlieren bis 2017 ihr Stimmrecht beim Konklave.

Abtprimas Wolf: "Neuer Papst braucht gute Berater und gute Kurie"

Oberster Benediktiner plädiert im "Kleine Zeitung"-Interview für mehr demokratisches Denken in der Kirche, aber "nur mit und nicht ohne den Papst"

Graz, 05.03.13 (KAP) Neben der unabdingbaren Weitergabe des Glaubens müsse sich der kommende Papst vor allem auch um modernere Formen der Verwaltung und der Führung der Kirche bemühen. Das betont Benediktiner-Abtprimas Notker Wolf in einem Interview in der "Kleinen Zeitung" (3. März). "Der neue Papst muss sich mit vielen Leuten austauschen. Er braucht gute Berater und eine gute Kurie. Die ganze Struktur muss durchgeforstet werden", so Wolf wörtlich. Für den weltweit obersten Benediktinermönch braucht es in der Kirche mehr demokratisches Denken und mehr kollegiale Führungsformen, freilich: "Nur mit und nicht ohne den Papst."

Das Papstamt müsse von seinen Ursprüngen her gesehen werden: "Jesus hat Petrus eingesetzt, um seine Brüder im Glauben zu stärken. Es braucht eine zentrale Leitung, es braucht Rom, es braucht den Papst." Wie wichtig diese Anbindung für die Weltkirche ist, zeige das Beispiel der Katholiken in China. Wolf: "Für sie ist Rom ein Leuchtturm. Wäre es nicht der Papst, der die dortigen Ortsbischöfe ernennt, würde der chinesische Episkopat unter den Einfluss des Regimes in Peking gelangen."

Jeder, der das Papstamt ausfüllt, "ist nur ein Mensch". Kein Nachfolger Petri sei perfekt, jeder habe Schwächen und sündige auch, so der Abtprimas: "Das Großartige am Papstamt und unserer katholischen Universalkirche ist allerdings, dass beide trotzdem die Botschaft Jesu bei allen Schwächen bis in unsere Tage durchgetragen hat. Wer sonst, wenn nicht der Papst, setzt sich heute für die Menschenrechte und für den Frieden in der Welt ein?"

Wolf weist falsche Vorstellungen vom päpstlichen Leitungsamt zurück: "Die Leute meinen ja immer, die Unfehlbarkeit des Papstes bestünde darin,

dass er von seinem Schreibtisch aus etwas dekretiert, und jeder müsse dann daran glauben. Aber das stimmt gar nicht." Der Abtprimas erinnert an Papst Pius XII., der im Jahr 1950 das Dogma der leiblichen Aufnahme Mariens verkündet hatte. Zuvor habe er sich mit allen Bischöfen beraten. "Der Papst drückt den Glauben der Kirche aus."

Papst Benedikt XVI. habe beispielsweise vor einigen Jahren den Zölibat zur Diskussion gestellt. Die Bischöfe seien damals mit großer Mehrheit gegen die Abschaffung gewesen. Wolf: "Hätte der Papst daraufhin trotzdem den Zölibat abgeschafft, so wäre er ein Diktator."

Er hoffe jedenfalls sehr, "dass sich in der Kirche mehr an kollegialem und demokratischem Denken durchsetzt". Viele Bischöfe hätten Angst, sich mit den Gläubigen zu beraten. "Sie eröffnen Dialogprozesse, legen davor aber fest, worüber nicht gesprochen werden darf. Das geht nicht!", so der Abtprimas.

Papstamt ins rechte Lot gebracht

Nach Meinung von Abtprimas Wolf hat Benedikt XVI. der Kirche mit seinem Rücktritt einen sehr positiven Dienst erwiesen. Er habe das Papstamt "redimensioniert" und wieder "ins rechte Lot" gebracht. Wolf: "Der Papst war ursprünglich der Bischof von Rom. Im Mittelalter und in der Neuzeit hat er dann eine ganz andere Stellung bekommen und ist gerade im letzten Jahrhundert schließlich fast vergöttlicht worden. Der Papst ist aber kein zweiter Gott, sondern ein Mensch, der als Nachfolger Petri die Kirche führen soll." Die Kirche sei kein Menschenwerk, "sondern vom lieben Gott geleitet. Und der tut sich mit uns störrischen Böcken manchmal halt sehr schwer."

Bertone: Klöster sollen für Papst und Konklave beten

Kardinalstaatssekretär in Rundschreiben: Allgemeiner Gebetsappell gilt besonders für alle kontemplativen Männer- und Frauenorden

Vatikanstadt, 05.03.13 (KAP) Der Vatikan hat alle kontemplativen Klöster der Welt zum besonderen Gebet für den Papst und das bevorstehende Konklave aufgerufen. In einem im Vatikan verbreiteten Rundschreiben an die Oberen der Männer- und

Frauenorden, die sich dem betrachtenden Gebet widmen, bat Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone um ihr besonderes Gebet in dieser für die Kirchen entscheidenden Situation.

"Ich richte diese Botschaft an Sie, während die ganze Kirche innerlich bewegt die letzten Tage des bedeutenden Pontifikats Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. verfolgt und den Antritt des Nachfolgers erwartet, den die im Konklave versammelten Kardinäle nach aufmerksamer gemeinsamer Prüfung der Zeichen der Zeit in Kirche und Welt unter der Füh-

rung des Heiligen Geistes wählen werden", heißt es in dem Schreiben Bertones.

Der Gebetsappell, den Benedikt XVI. an die gesamte Kirche in dieser Situation gerichtet habe, erhalte eine besondere Dringlichkeit für die kontemplativen Orden mit ihrer besonderen Berufung in der Kirche, so der Kardinalstaatssekretär.

Rom: Drei Kardinäle bei Sr.-Restituta-Reliquienübergabe

Gürtelkreuz der von den Nazis vor 70 Jahren hingerichteten Ordensfrau im Beisein von Kardinälen Schönborn, Duka und Vlk auf Seitenaltar der Basilika San Bartolomeo aufgestellt

Rom, 05.03.13 (KAP) Ein Kreuz der seliggesprochenen österreichischen Märtyrerin Sr. Maria Restituta Kafka (1894-1943) ist ab sofort als Reliquie in Rom ausgestellt. Bei einem feierlichen Wortgottesdienst am Montagabend, 4. März, wurde das Gürtelkreuz der von den Nationalsozialisten hingerichteten Ordensschwester im Beisein von Kardinal Christoph Schönborn auf einem Seitenaltar der Basilika San Bartolomeo aufgestellt, einer Gedenkstätte für Märtyrer und Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts. Die österreichische Kirche begeht am Karsamstag, 30. März, den 70. Jahrestag des Märtyrertods von Schwester Restituta.

Die Reliquie erinnere an den mutigen Glauben der österreichischen Ordensfrau, der bis zum Selbstopfer gereicht habe, so der Wiener Erzbischof bei der Zeremonie auf Einladung der Gemeinschaft Sant'Egidio, des Franziskanerinnen-Ordens und der österreichischen Botschaft beim Heiligen Stuhl. Der religiöse Widerstand Restitutas gegen eine grausame Ideologie zeige bis heute die Lebendigkeit der Kirche und des Glaubens, fügte er hinzu. Noch in Erwartung ihrer Hinrichtung habe sie 1943 im Gefängnis einigen ebenfalls zum Tod verurteilten Kommunisten Trost gespendet.

Bei der gut besuchten Feier waren auch die tschechischen Kardinäle Miloslav Vlk und Dominik Duka anwesend, die wie Schönborn derzeit an den Treffen der Generalkongregation vor Beginn des Konklaves teilnehmen. Restituta stammte aus dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik; sie wurde im mährischen Husovice geboren. Zum Altar getragen wurde das Gürtelkreuz von Monika Smith, die 1941 in dem Krankenhaus in Mödling bei Wien geboren wurde, in dem damals Schwester Restituta als Operationsschwester und Anästhesistin arbeitete.

Schwester Restituta, geborene Helene Kafka, war 1914 den Franziskanerinnen beigetreten. Bald nach der deutschen Besetzung Österreichs wandte sie sich gegen den Nationalsozialismus.

So weigerte sie sich, die Kreuze in der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses abzunehmen, in dem sie beschäftigt war. Wegen der Verfassung eines antinazistischen und pazifistischen Liedes wurde sie von Arbeitskollegen denunziert und von der Gestapo verhaftet. Einige Monate nach ihrem Todesurteil wurde sie am 30. März 1943 im Wiener Landesgericht enthauptet. Papst Johannes Paul II. sprach sie 1998 bei einer Messe auf dem Wiener Heldenplatz selig.

Papst segnete nach Generalaudienz Heiligenkreuzer Grundstein

Heiligenkreuzer Abt Heim: "Papst wirkte tatsächlich gelöst und geistig sehr wach" - P. Wallner: Kirche geht in eine "neue Epoche"

Vatikanstadt, 05.03.13 (KAP) Papst Benedikt XVI. hat unmittelbar im Anschluss an seine letzte Generalaudienz am Mittwoch, 27. Februar, den Grundstein zum Ausbau der "Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI." in Stift Heiligenkreuz gesegnet. Das bestätigte der Abt des Zisterziensers-

stifts, Maximilian Heim, im Gespräch mit "Kathpress".

Nachdem Heim gemeinsam mit dem Rektor der Hochschule, P. Karl Wallner, an der Generalaudienz teilgenommen hatte, war er als einer von rund 30 Personen von Papst Benedikt XVI. in der Sala Clementina persönlich empfangen worden. "Es war

ein sehr bewegender Moment. Der Papst wirkte tatsächlich gelöst und geistig sehr wach, er hat sich nach der Hochschule und nach dem Stift erkundigt und dann den Grundstein gesegnet", berichtete Heim "Kathpress" gegenüber am Mittwochnachmittag.

Bewegt zeigten sich Abt Heim und P. Wallner auch von der Generalaudienz, die sie in fast vorderster Reihe miterleben konnten. "Keine Spur von Traurigkeit, eher eine österliche Stimmung", fasste P. Wallner zusammen.

Bestätigen konnte der Abt des niederösterreichischen Zisterzienserstifts außerdem, dass die beiden Ratzinger-Schülerkreise - dem "Jüngeren Schülerkreis" gehört Heim selbst an - auch nach dem Amtsverzicht Benedikts XVI. weiterbestehen und sich weiter treffen werden. Offen sei bislang jedoch, ob Benedikt XVI. an diesen persönlich teilnehmen werde.

Der rund 15 Kilogramm schwere Grundstein war von Studierenden der Hochschule eigens mit einem Kleinbus nach Rom gebracht worden. Er trägt die Inschrift "Mögen in Euch Gehorsam und Weisheit, Glaube und Vernunft bleiben". Der Ausbau der Hochschule in Stift Heiligenkreuz wird laut P. Wallner am 30. April mit dem Spatenstich beginnen. Die erste Bauphase sei mit rund zwei Millionen Euro an gesammelten Spendengeldern finanziert. Insgesamt sollen rund fünf Millionen Euro investiert werden, um so den weiter steigenden Studierendenzahlen auch räumlich gerecht zu werden.

"Kirche geht in eine neue Epoche"

Erst vor wenigen Tagen hatte P. Wallner das Pontifikat von Benedikt XVI. im Rahmen eines Vortrages bei einer Priesterstudententagung in St. Pölten gewürdigt. Der Papst habe "nicht ohne Absicht" ein "Jahr des Glaubens" ausgerufen, da der christliche Glaube

besonders in Europa nicht mehr jenes "einheitliche kulturelle Gewebe" sei, in dem die Inhalte des Glaubens bekannt seien und ein Bezugssystem für das Denken und die Werthaltungen der Menschen darstellten. Der Amtsverzicht des Papstes mitten im Jahr des Glaubens sei "wie ein Auftrag an uns, das Jahr des Glaubens fortzuführen", sagte der Rektor der päpstlichen Hochschule Heiligenkreuz.

Mit dem 28. Februar gehe die Kirche jedenfalls "in eine neue Epoche", so Wallner. Über das europäische Christentum habe sich "eine trübe Stimmung der Resignation und der Frustration gebreitet". Die Ursachen dafür lägen jedoch tiefer als in den "medial hochgespielten innerkirchlichen Skandalen und Querelen", betonte Wallner: "Die westliche Welt ist im Glauben müde geworden. Wir brauchen eine neue Verkündigung, eine Neu-Evangelisierung, auch in neuen Formen und mit neuen Methoden". Dies werde jedoch nur gelingen, wenn in den Gläubigen selber die "substanziellen Inhalte des Glaubens wieder lebensstark leuchten".

Aufgrund innerkirchlicher Spannungen sei es für die Gläubigen allerdings nicht leicht, Freude und Zuversicht auszustrahlen, stellte der Zisterzienserpater fest. In der Folge erscheine die Kirche für die steigende Zahl religiös suchender Menschen immer weniger attraktiv, "wenn sie nur Resignation und Frustration ausstrahlt". Der entscheidende Grund für den Schritt hinein in den christlichen Glauben sei immer die Erfahrung der Wirklichkeit Gottes, die mit der Erkenntnis verbunden sei, dass "die Kirche Instrument in der Hand Gottes ist", erklärte Wallner aus seiner langjährigen Erfahrung als Jugendseelsorger. Niemand werde gläubig, weil er die Kirche als "Ideologie", als "Lehr- oder Wertesystem" begreife, sondern "weil er den lebendigen Gott durch die Kirche erkennt und in ihr begegnet".

Slowakei: Wunsch nach Klärung der Causa Bezak mit neuem Papst

Im Konklave ist Kurienkardinal Ouellet zwar Favorit des Vorsitzenden der Slowakischen Bischofskonferenz, Erzbischof Zvolensky, allerdings ist der Kanadier in der Slowakei weithin bekannt als Absender des kontroversen Briefes mit peinlichen Fragen an Erzbischof Bezak

Pressburg, 05.03.13 (KAP) Der Rücktritt Benedikts XVI. hat in der Slowakei sowohl beim abgesetzten Erzbischof Robert Bezak als auch bei seinen Anhängern Hoffnungen auf eine Neuaufrollung seines Falles geweckt. Unmittelbar vor der Ankündigung des Papstrücktritts gesammelte Unterschriften sollen dem neuen Papst überreicht werden.

Dass Bezak in seine Erzdiözese Trnava in der Westslowakei zurückkehrt, wird von Experten allerdings ausgeschlossen, selbst wenn ein "progressiver" Papst gewählt werden sollte. Die Eingliederung des medial weiterhin sehr präsenten Erzbischofs in das "Team" des zukünftigen Papstes wird im Karpatenland aber vielfach ventiliert.

In das Konklave wird diesmal kein slowakischer Kardinal einziehen. Denn sowohl Jozef Tomko als auch Jan Korec haben das 80. Lebensjahr überschritten. Als Kenner oder Freunde des Landes, denen eine Chance gegeben wird, gelten der Budapester Erzbischof und Vorsitzende des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), Peter Erdö, und Polycarp Pengo aus Tansania.

Immer wieder genannt wird auch Kardinal Christoph Schönborn. Medien sprechen ihm eine ausgleichende Kraft zu. Dazu kommt, dass er in Skalka in der heutigen Tschechischen Republik geboren wurde. Ansonsten hält man sich an irische Wettbüros. Diese setzen auf den Ghanesen Peter Turkson und den Kanadier Marc Ouellet. Unter den Europäern favorisieren sie den Mailänder Erzbischof Angelo Scola.

Ouellet ist auch der Favorit des Vorsitzenden der Slowakischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanislav Zvolensky von Pressburg. Er hält Ouellet für einen "sehr begabten Menschen".

Der Präfekt der vatikanischen Bischofskongregation ist in der Slowakei weithin bekannt als Absender jenes kontroversen Briefes, in dem Erzbischof Bezak vor seiner Absetzung peinliche Fragen gestellt wurden. Eine davon war, ob Bezak in die Sauna gehe, eine andere, ob er sich mit Personen zweifelhaften Rufes treffe.

Papst Benedikt XVI. hatte in das Leben der katholischen Kirche der Slowakei auch anderwärtig gravierend eingegriffen: Vor genau fünf Jahren, am

14. Februar 2008, veränderte er die diözesanen Strukturen sowohl der römisch- als auch der griechisch-katholischen Kirche in entscheidender Weise.

Eine der damaligen Entscheidungen betraf die Aufteilung der Erzdiözese Bratislava-Trnava. Geschaffen wurden zwei separate Erzdiözesen - Pressburg (Bratislava) und Trnava -, wobei der hauptstädtischen der Vorrang der Metropole der Westslowakischen Kirchenprovinz zufiel.

Erster Erzbischof von Pressburg wurde Stanislav Zvolensky, der 2009 auch zum Vorsitzenden der Slowakischen Bischofskonferenz gewählt wurde. Erster Erzbischof der territorial neu definierten Erzdiözese Trnava wurde Robert Bezak, der im Vorjahr ohne Angabe von Gründen abgesetzt wurde; viele Katholiken vermuten jedoch Machtkämpfe. Infolgedessen interessiert die slowakische Öffentlichkeit am Rücktritt eben dieses Papstes in erhöhtem Ausmaß, was für seinen Amtsverzicht tatsächlich ausschlaggebend war.

Medial wichtiges Thema in der Slowakei ist auch ein allfälliger Papstbesuch aus Anlass des 1.150-Jahr-Jubiläums der Ankunft der Slawenapostel Cyrill und Method auf dem Gebiet des Großmährischen Reichs. Ein derartiger Besuch scheint wieder möglich zu sein. Der sozialdemokratische Ministerpräsident Robert Fico deponierte bereits, man werde an den neuen Papst "augenblicklich nach seiner Wahl mit der Frage herantreten, ob er bereit sei, die Feiern dieses bedeutsamen Jubiläums zu unterstützen". Er hoffe auf eine "positive Antwort", so Fico.

Slowakischer Ex-Erzbischof Bezak erhielt Medienverbot aus Rom

Entsprechende Aufforderung Kardinal Ouellets wurde Bezak im römischen Generalat des Redemptoristenordens übergeben

Bratislava, 05.03.13 (KAP) Einen Tag vor dem Rücktritt des Papstes hat der Präfekt der vatikanischen Bischofskongregation, Kardinal Marc Ouellet, dem populären abgesetzten slowakischen Erzbischof Robert Bezak ein Medienverbot auferlegt. Bezak, der im Juni 2012 unter weiterhin ungeklärten Umständen von der Leitung der Erzdiözese Trnava entbunden worden war, soll sich demnach jeglicher für die Medien bestimmter Äußerungen, einschließlich geistlicher Ansprachen, enthalten, wie slowakische Medien berichten. Bezak muss deshalb sein vor zwei Wochen gestartetes religiöses TV-Programm beenden.

Die Aufforderung Kardinal Ouellets war Bezak, der Mitglied des Redemptoristenordens ist, bei ei-

nem Treffen mit dem Generaloberen seines Ordens, P. Michael Brehl, in Rom übermittelt worden. Kardinal Ouellet stammt so wie Generaloberer Brehl aus Kanada.

In einer Stellungnahme für die slowakische Presseagentur TASR bat Bezak die Medienvertreter um "Respektierung" seiner Situation. Er danke allen Personen, die ihm bisher "Gunst, Nähe, Hilfe und Unterstützung" geboten hätten, bleibe mit ihnen im Gebet verbunden und schließe sie in seine "geistlichen Bitten" ein.

Bereits am 26. Juni 2012 war Bezak vom Apostolischen Nuntius in der Slowakischen Republik, Erzbischof Mario Giordana, via Abberufungsbescheid ein Aufenthaltsverbot in seiner bisherigen

Diözese sowie ein striktes Kontaktverbot mit den Medien auferlegt worden. Der Erzbischof hatte zuvor einen Rücktritt mit der Begründung abgelehnt, dass ihm die Gründe für diese Aufforderung nicht bekannt seien. Daraufhin wurde ihm seine Abberufung mitgeteilt. Dass er seine Abberufung am 1. Juli 2012 in einem Gottesdienst selber bekanntgab, rechtfertigte er damit, dass seine Worte den versammelten Gläubigen und nicht den Medien gegolten hätten.

Nach vereinzelt kurzen Statements, die teilweise von ihm nahestehenden Personen kolpor-

tiert wurden, brach Bezak das ihm auferlegte Schweigen im Dezember 2012 massiv mit mehreren kurz hintereinander folgenden großen Fernsehauftritten, die seine Causa erneut aufs Tapet brachten. Am ersten Fastensonntag (17. Februar) schließlich präsentierte Bezak im privaten Fernsehsender TA3 die erste Folge von Meditationen des neuen Sendeformats "Wort in der Zeit", mit denen er Zuseher auf Ostern hinführen wollte.

I N L A N D

Ordensspitäler sehen sich bei Gesundheitsreform übergangen

P. Rauch: Kirchliche Krankenhäuser erbringen 20 Prozent der Spitalsleistung, können künftig aber nicht mehr bei großen Struktur- und Reformentscheidungen mitreden

Wien, 05.03.13 (KAP) Schwer verärgert über das geplante Bundesgesundheitsgesetz haben sich die heimischen Ordensgemeinschaften gezeigt. Der Gesetzesentwurf, der derzeit in Begutachtung ist, sieht neu zu errichtende Bundeszielsteuerungskommissionen (auf Bundes- und Länderebene) vor, in denen die wichtigen Weichen jeder künftigen Strukturplanung und Gesundheitsreform gestellt werden sollen. Die Ordenskrankenhäuser sollen laut Plan in diesen Gremien aber nicht vertreten sein, so P. Erhard Rauch, Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler Österreichs. Und das, obwohl die 30 Ordenskrankenhäuser in Österreich 20 Prozent der medizinischen Versorgungsleistung erbringen würden.

Das geplante Gesetz sei daher nicht nur vom medizinischen sondern auch vom demokratiepolitischen Standpunkt mehr als fragwürdig, so Rauch bei einer Pressekonferenz am Mittwoch, 27. Februar, in Wien. Er kritisierte zudem auch, dass die Orden in die Entstehung des Gesetzes nicht miteinbezogen worden wären.

Manfred Greher, Ärztlicher Direktor des Herz-Jesu-Krankenhauses in Wien, und Marcus Franz, Ärztlicher Direktor des Hartmannspitals in Wien, wiesen bei der Pressekonferenz auf herausragende Leistungen der Ordensspitäler im medizinischen aber auch organisatorischen Bereich hin: Viele Ordensspitäler würden in einem hoch spezialisierten Bereich eine Spitzenstellung einnehmen. So sei beispielsweise im Spital Göttlicher Heiland in Wien ein Weltpatent zur Inkontinenzversorgung bei Männern

entwickelt worden. Das Implantat werde weltweit eingesetzt.

Bei den Barmherzigen Brüdern in Wien sei 2012 weltweit erstmals die Implantation einer "additiven Intraokularlinse" am Auge eines Kindes mit angeborenem Grauem Star durchgeführt worden. Das größte Schlaflabor Wiens befinde sich im Herz-Jesu-Krankenhaus in Wien und die größte Akutgeriatrie Österreich im Krankenhaus der Kreuzschwestern im oberösterreichischen Sierning.

Greher und Franz zitierten aus einem aktuellen Innovations- und Leistungsreport der Ordensspitäler und verwiesen auch auf gelungene Projekte der krankenhausübergreifenden Zusammenarbeit, etwa im Bereich von Labors. Diese Zusammenarbeit steigere die Qualität bei gleichzeitiger Senkung der Kosten, so die beiden Mediziner.

Sie verwiesen auch auf medizinische Leistungen, in denen die heimischen Ordenskrankenhäuser quantitativ federführend sind. So werden beispielsweise 66 Prozent aller komplexen orthopädischen Operationen in Ordensspitalern vorgenommen. Bei speziellen komplexen Schmerztherapien sind es gar 86 Prozent.

Sr. Cordis Feuerstein, stellvertretende Leiterin der Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler Österreichs, wies darauf hin, dass die kirchlichen Krankenhäuser nicht nur im medizinischen sondern vor allem auch im menschlichen Bereich federführend seien. Das würden Patientenbefragungen immer wieder zeigen.

Ordensspitäler sensibel für interreligiöse Begegnungen

Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien lud zur Diskussion über interreligiösen Krankenhausalltag

Wien, 05.03.13 (KAP) Der sensible und verständnisvolle Umgang mit Menschen muslimischen oder jüdischen Bekenntnisses in Ordensspitälern stand im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion im Wiener Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Frauen und Männer islamischen Glaubens würden sich in einem Ordensspital besonders gut aufgehoben fühlen, erklärte Amina Baghajati, Frauenbeauftragte der Islamischen Glaubensgemeinschaft: "Muslime treffen dort auf mehr Verständnis für die Ausübung ihrer Religion."

Selbiges unterstrich auch Martin Engelberg von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Für orthodoxe Juden sei es nicht leicht, sich einem Krankenhaus anzuvertrauen. Umso notwendiger sei der große Respekt, der ihnen in Ordensspitälern entgegengebracht werde. Allein die Speise- und Zubereitungsvorschriften seien sehr streng. Außerdem sei das Krankenbesuchsgebot eines der elementaren Gebote des Judentums. Engelberg: "Das wird auch praktiziert, die Familie will Tag und Nacht am Krankenbett sein." Während noch vor 30 Jahren ein Betreten eines Krankenzimmers außerhalb der rigoros geregelten Besuchszeiten unmöglich war, haben sich die Besuchszeiten inzwischen allgemein weitgehend gelockert. Die Familie könne, wenn sie vom Personal respektiert wird, auch als hilfreich erlebt werden.

Krankenhausleiter Reinhard Pichler erwähnte einen interkulturellen Leitfadens, den das Kranken-

haus seit Jahren weiter entwickelt. Aber: "Auch mit nicht religiösen Patienten gehen wir sorgsam um", betonte Pichler.

Aus ihrer Praxis berichteten die muslimische Stationsleiterin Necmiye Öztürk und die jüdische Augenärztin Clara Ferdinano, beide vom Krankenhaus der Barmherzigen Brüder: Sie selbst bietet den Familien rund um den Tod einer Patientin oder eines Patienten auch rituelle Waschungen nach islamischer Tradition an, oft auch in ihrer Freizeit, so Öztürk. Die Angehörigen würden das Interesse des ganzen Teams spüren und oft ihre Dankbarkeit dafür ausdrücken.

Wenn sie als Turnusärztin heikle Untersuchungen bei einem orthodoxen Juden machen sollte, sei sie sehr vorsichtig gewesen, "ob das für den Patienten auch passt", erzählte Ferdinano. Wenn nicht, habe sie einen männlichen Kollegen gebeten, die Untersuchung zu übernehmen.

Einig waren sich alle Diskutanten, dass der interreligiöse Krankenhausalltag "irrsinnig viel Kommunikation" braucht, damit sich alle gut verstehen, wie es Öztürk ausdrückte.

Die Podiumsdiskussion im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien stand unter dem Motto "Interreligiöser medizinischer und pflegerischer Dialog im Krankenhausalltag"

Kongress: Orden sind Beispiel für gelebte Solidar-Ökonomie

Propst Fürnsinn und Sr. Mayrhofer gaben bei Kongress für Solidarische Ökonomie in Wien Einblicke in finanzielle Situation der heimischen Männer- und Frauenorden

Wien, 05.03.13 (KAP) Jeder bekommt, soviel er braucht, aber nicht mehr: Diese Aktualisierung des jahrhundertealten Armut-Ideals der Orden hat große Aktualität und "sollte auch außerhalb der Klostermauern in der Gesellschaft eine wichtigere Rolle spielen", hat der Propst von Stift Herzogenburg, Abt Maximilian Fürnsinn betont. Fürnsinn sprach beim "Kongress für Solidarische Ökonomie" an der Wiener Universität für Bodenkultur betont. Beispiele, wie innerhalb von Ordensgemeinschaften aber auch im Außenwirken Solidarität gelebt wird, standen dort im Mittelpunkt einer Diskussionsveranstaltung mit den Spitzen der heimischen Ordensgemeinschaften.

Propst Fürnsinn, Vorsitzender der männlichen Ordensgemeinschaften in Österreich, und Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden, berichteten über Konkretisierungen ihrer Ordensregeln. Mayerhofer, deren Orden "Gemeinschaft der Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau" Schulen in Wien, Freistadt und Kritzendorf betreibt, sagte, sämtliche Einkommen, das die als Lehrerinnen tätigen Ordensfrauen verdienten, gehe an die Gemeinschaft. Aus der Gemeinschaftskasse erhalte jede Schwester 20 Euro Taschengeld pro Monat und alles, was sie zum einfachen Leben brauche. Besitzungen habe die Schwesterngemeinschaft kei-

ne, sie lebe nur von dem, was die Ordensfrauen verdienten. Was in der Gemeinschaftskasse übrig bleibe, fließe in die Erhaltung von Schulgebäuden und in internationale Projekte des Ordens; etwa in Nepal und im Sudan.

Wie Sr. Mayrhofer sagte, hätten vor allem viele Frauenorden finanzielle Probleme, weil ein großer Teil der Schwestern pflegebedürftig ist und nur ein kleiner Teil der Schwestern noch berufstätig ist und ein Einkommen hat. Besonders spürbar sei die Not in kontemplativen Gemeinschaften, da das Bewusstsein für den Wert ihres Dienstes geschwunden ist und die die Unterstützungen aus der Bevölkerung, die sie über Jahrhunderte bekommen haben, nicht mehr erfahren.

Propst Maximilian Fürnsinn schilderte eine ganz andere Ausgangssituation: Das Stift Herzogenburg gehört zu den 30 relativ großen Stiften und Klöstern in Österreich, die auch beachtlichen Grundbesitz haben. Allerdings gebe es eine Trennung zwischen dem Gemeinschaftsleben der Chorherren und dem Wirtschaftsbetrieb, betonte der

Propst. Der Konvent lebe nicht vom Grundbesitz, sondern vor allem von den Pfarrergehältern. Wer ein Einkommen hat, teile mit denen, die keines haben. Zu letzteren zähle auch der Propst. Aufgeteilt werde nach einem Schlüssel: "Wer im Kloster wohnt, bekommt am wenigsten, wer in einem Pfarrhof wohnt und den Haushalt finanzieren muss, am meisten."

Die Hierarchiestufe spiele bei der Aufteilung des Geldes keine Rolle, so Fürnsinn: "Nicht jeder bekommt das Gleiche, sondern jeder bekommt, soviel er braucht." Was über den Grundbesitz erwirtschaftet wird, fließe vor allem in die Erhaltung der Gebäude, die ein bedeutendes kulturelles und historisches Erbe darstellen würden. Nachsatz: "Es wird immer schwerer, diese Gebäude zu erhalten."

Der internationale Kongress "Solidarische Ökonomie" ging am Sonntag zu ende. Insgesamt luden an der Universität für Bodenkultur mehr als 150 Teilveranstaltungen zum Erfahrungsaustausch über solidarische Wirtschaften ein.

(Weitere Infos: www.ordensgemeinschaften.at bzw. www.solidarische-oekonomie.at)

Klemens Hofbauer sollte Vorbild für Weg der Wiener Kirche sein

Provinzial der Redemptoristen erinnert anlässlich der Klemens-Wochen im März an pastorale Vorbildwirkung des Hl. Klemens Maria Hofbauer - 2014 wird 100-Jahr-Jubiläum der Ernennung Hofbauers zum Wiener Stadtpatron begangen

Wien, 05.03.13 (KAP) Die pastoralen Schwerpunkte, die der Wiener Stadtpatron Klemens Maria Hofbauer vor 200 Jahren gesetzt hat, sind auch heute noch für die Redemptoristen und die Kirche gültig. Das betonte Redemptoristenprovinzial P. Lorenz Voith in einer Aussendung seines Ordens zum Auftakt der Klemens-Wochen 2013 und aus Anlass der Vorbereitung des Jubiläumsjahrs 2014 ("100 Jahre Erhebung von Klemens Maria Hofbauer zum Wiener Stadtpatron").

So wie es Hofbauer vorgelebt habe, müsse die Kirche "auch in unseren Tagen "wieder viel mehr bei den Menschen ankommen, ihre Sorgen und Ängste wahrnehmen und mit ihnen unterwegs sein". Dies betreffe besonders auch Menschen in sozialer und geistlicher Not, Immigranten sowie Personen am Rande der Gesellschaft. Gerade in diesen Feldern versuchten Redemptoristen - wie auch andere Ordensgemeinschaften - weltweit zu arbeiten, so Voith.

In allen Kirchen und Klöstern der Redemptoristen und Redemptoristinnen Österreichs wird im kommenden Monat des Heiligen gedacht. Der eigentliche Festtag ist der 15. März. Traditioneller-

weise werden nach allen Gottesdiensten gesegnete "Klemensbrote" verteilt, denn Klemens gilt auch als Patron der Bäcker. In Wien-Maria am Gestade, dem Hauptsitz der Redemptoristen in Österreich, finden vom 3. bis zum 15. März spezielle Gottesdienste, Vorträge, Wallfahrten und Begegnungen statt.

Provinzial Voith: "Klemens selbst war in seiner Zeit wirklich ein 'Zeichen des Widerspruchs' - innerkirchlich, wie auch außerhalb der Kirche. Nicht umsonst wurden viele seiner Gründungen zerstört, er wurde vertrieben, für über ein Jahr wurde ein Predigtverbot verhängt, die Wiener Geheimpolizei war ein ständiger Gast, Klemens blieb trotzdem ein unermüdlicher 'ganzheitlicher' Seelsorger und mit den Menschen unterwegs."

Seit 1914 Stadtpatron von Wien

Im Jänner 1914 wurde Klemens Hofbauer vom Heiligen Stuhl zum Patron der Stadt Wien erhoben. Die Vorbereitungen für das 100-Jahr-Gedenken haben bereits begonnen. Höhepunkte werden im Jänner 2014 Festgottesdienste im Stephansdom und Maria am Gestade sowie ein Symposium und eine "offene

Begegnung" von Redemptoristen in der Wiener Innenstadt sein, wie Voith ankündigte.

In drei Seitenräumlichkeiten der Kirche Maria am Gestade entsteht im Hinblick auf das Jubiläum derzeit auch ein "Klemensmuseum". Das Museum soll in den nächsten Monaten fertiggestellt sein und wird neben Klemens Hofbauer auch den künftigen Seligen Wiens - den Redemptoristenpater Wilhelm Jauschek - vorstellen, ebenso die Geschichte der ältesten Marienkirche Wiens und des Ordens.

Über eine Spendenaktion seien bis Mitte Februar bereits 68.000 Euro für die Herstellung des Museums eingegangen, teilten die Redemptoristen mit. Eine "Bausteinaktion" sei immer noch am Laufen.

Bäcker, Einsiedler, Beichtvater

Als Bäcker, Einsiedler, Theologe und Beichtvater versuchte Hofbauer (1751-1820) seiner Berufung zu folgen und für die Menschen da zu sein. Er wurde 1751 als Johannes Hofbauer im südmährischen Tasswitz (Tasovice) bei Znam (Znojmo) geboren und erlernt das Bäckerhandwerk in Znam. Später wurde er Diener des Abtes im Prämonstratenserstift Klosterbruck und besucht daneben das stiftseigene Gymnasium.

Nach einer Zeit als Einsiedler in der Nähe seines Heimatorts und kurze Zeit auch in Italien arbeitete Hofbauer als Bäcker in Wien und studierte Theologie. Dann verließ er Österreich, trat 1783 in Rom in den Redemptoristenorden ein und absolvierte dort auch weiterführende Studien.

Als Priester wurde er nach Österreich geschickt, wo eine Klostergründung in der Zeit josephinischer Klosteraufhebungen aber nicht möglich war. Deshalb zog er weiter nach Warschau, wo den Redemptoristen die Pfarre St. Benno zur Verfügung gestellt wurde. Bis 1808 entwickelte sich eine lebendige Seelsorge; die Ordensmänner gründeten auch Heime und Schulen für arme und verwaiste Kinder. Laienvereinigungen unterstützen sie dabei.

1808 wurden die Redemptoristen auf Befehl Napoleons aus Polen vertrieben und Hofbauer ging zurück nach Wien. Zuerst wirkte er als Hilfsseelsorger in der Minoritenkirche, dann entfaltet er als Rektor der Klosterkirche St. Ursula seine "unverwechselbare Pastoral", wie es von Seiten der Redemptoristen heißt. Er war Beichtvater und Geistlicher Begleiter von Studenten, Adeligen und einfachen Menschen und sorgte persönlich für materielle Hilfe für Menschen in Not.

In seinem Todesjahr 1820 wurde die Ordensgemeinschaft in Österreich zugelassen und auf seinen Wunsch hin die Kirche "Maria am Gestade" den Redemptoristen übergeben. Ab 1820 war das Kloster Ausgangspunkt für die weltweite Verbreitung der Ordensgemeinschaft. 1909 wurde Hofbauer von Papst Pius X. in Rom heiliggesprochen.

Weltweiter Orden

Die Redemptoristen (Kongregation des Heiligsten Erlösers) gehören zu den größten Männerorden der katholischen Kirche mit knapp 5.800 Patres, Brüder und Studenten. Vor allem in Afrika, Asien und Lateinamerika wächst die Zahl an Kandidaten.

Zu den Schwerpunkten seiner Arbeit zählt der Orden die missionarische Pastoral, die Exerzitienarbeit, die Seelsorge an Wallfahrtsorten und in Schwerpunktgemeinden, die Immigrantepastoral und die Arbeit in und mit den Medien. In Rom führen die Redemptoristen eine eigene Hochschule für Moraltheologie, die Accademia Alfonsiana.

In Österreich wirken über 50 Redemptoristen in sieben Klöstern; die Klausurschwester der Redemptoristinnen sind in Ried im Innkreis sowie in Lauterach (Vorarlberg) beheimatet. In Wien-Mauer wirkt zudem die Frauengemeinschaft der Missionsschwester vom Heiligsten Erlöser. Zur Österreichischen Provinz gehören auch drei Klöster in Dänemark mit dem Schwerpunkt Immigrantepastoral und Pfarrseelsorge.

(Infos: www.redemptoristen.com)

Jesuiten feiern "450 Jahre Ordensprovinz Österreich"

Höhepunkte sind Festakt mit Jesuitengeneral Nicolas und Kardinal Schönborn sowie Festgottesdienst im Stephansdom - Jubiläumswebsite www.450-jahre-jesuiten.at online

Wien, 05.03.13 (KAP) Die Jesuiten feiern 2013 das 450-jährige Bestehen ihrer Provinz in Österreich. Höhepunkt des Jubiläumsjahres ist eine Festakt am Freitag, 7. Juni, mit Jesuiten-General P. Adolfo Nicolas und Kardinal Christoph Schönborn in der "Aula

der Wissenschaften" in Wien. P. Nicolas ist auch Hauptzelebrant bei einem Festgottesdienst am Sonntag, 9. Juni, im Wiener Stephansdom. Von 7. bis 20. Juni ist im Wiener Jesuitenfoyer (Bäckerstr. 18, 1010) eine Ausstellung über die Geschichte des Or-

dens in Österreich zu sehen. Zum Jubiläum wurde auch eine eigene Webseite erstellt: www.450-jahre-jesuiten.at. Das Jubiläum steht unter dem Motto "Gefährten Jesu für die Menschen. 450 Jahre Österreichische Jesuiten".

Der 1540 vom heiligen Ignatius von Loyola gegründete Jesuitenorden ist mit rund 18.000 Mitgliedern der größte Männerorden der katholischen Kirche. Er ist auf allen Kontinenten vertreten. In Österreich leben und arbeiten derzeit etwa 90 Jesuiten in Graz, Innsbruck, Linz, St. Andrä im Lavanttal, Steyr und Wien.

Wechselvolle Geschichte

Am 10. Juni 1563 trat P. Nikolaus Lanoy SJ (ursprünglich aus Belgien) sein Amt als Provinzial der neuerrichteten österreichischen Provinz an. Zur Österreichischen Provinz gehörten damals Niederlassungen in Wien, Prag und Tyrnau/Trnava (1561) in der heutigen Slowakei. Bald folgte die Gründung weiterer Niederlassungen in Polen und dem heutigen Gebiet von Tschechien. 1574 erfolgte schließlich die Gründung einer eigenen polnischen und 1622 einer Böhmisches Provinz. Die verbliebene Österreichische Provinz reicht aber immer noch von Passau bis Siebenbürgen im heutigen Rumänien und von der heutigen Slowakei bis zum adriatischen Küstenland mit zahlreichen Kollegien.

Nach Gegenreformation und 30-jährigem Krieg (1618-1648) wandte sich die kaiserliche Politik Ungarn zu. Die Jesuiten folgten in die vordem unter osmanischer Verwaltung stehenden Gebiete und gründeten Dutzende Niederlassungen. Diese mit genügend Personal zu versorgen, war die dringlichste Aufgabe der österreichischen Provinzleitung.

Ende des 17. Jahrhunderts übersprang die Zahl der Ordensmitglieder die Tausender-Grenze: Im Jahr 1705 gab es in der Österreichischen Provinz 1.242 Jesuiten, die in 65 Häusern lebten. Die Stärke

der Provinz legte im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts noch um gut 600 Mitglieder zu.

Als der Jesuitenorden vom Papst 1773 aufgehoben wurde, betraf dies insgesamt 1.845 österreichische Jesuiten, mehr als die Hälfte davon Priester, die den zuständigen Diözesanbischöfen unterstellt wurden und weiterhin in Seelsorge, Bildung und Wissenschaft präsent blieben, Nicht-Priester hingegen wurden ihrer Gelübde entbunden.

1814 wurde der Jesuitenorden wieder zugelassen. Zur ersten neuen Niederlassung der Jesuiten auf dem Gebiet des heutigen Österreich kam es im Mai 1829 in Gleisdorf, in der Steiermark. Hier blieb man aber nur kurze Zeit und zog dann nach Graz weiter. Weitere Niederlassungen entstanden 1837 in Linz und 1839 in Innsbruck. 1846 wurden die österreichischen Jesuitenniederlassungen aus der bisherigen österreichisch-galizischen Provinz ausgegliedert und zu einer eigenständigen österreichischen Jesuitenprovinz zusammengefasst.

Im Revolutionsjahr 1848 wurden die Jesuiten erneut aus Österreich vertrieben, sie durften aber 1852 wieder zurückkehren und es begann ein neuer Aufschwung. Theologische Forschung, Priesterausbildung, schriftstellerische und wissenschaftliche Tätigkeit, Erziehung und Unterricht in ordenseigenen Schulen sowie verschiedenste Aufgaben in der Seelsorge wurden wichtige Tätigkeiten der österreichischen Jesuiten.

Im 20. Jahrhundert übernahmen Jesuitentheologen wie Karl Rahner SJ (1904-1984) und Josef Andreas Jungmann SJ (1889-1975) führende Rollen als Impulsgeber für das Zweite Vatikanische Konzil. Damit wurde auch die zuvor eher antimodernistische Haltung des Jesuitenordens in Theologie und Seelsorge aufgebrochen.

Seit Juli 2008 wird der Orden in Österreich vom Oberösterreicher P. Gernot Wisser SJ (55) geleitet. (Infos: www.jesuiten.at)

Fürnsinn: "Hörender und helfender Kirche" ein Zuhause bieten

Erster Medienempfang der Ordensgemeinschaften in Wien - 4.200 Ordensfrauen und 2.000 Ordensmänner in Österreich tätig

Wien, 05.03.13 (KAP) Orden wollen "ein anderes Gesicht der Kirche" sein und ein Zuhause für eine "hörende und helfende Kirche": Das hat Propst Maximilian Fürnsinn am Dienstag, 19. Februar, beim ersten Medienempfang der Orden in Wien erklärt. Hervorgehoben wurde der gesellschaftliche Beitrag, den Österreichs Orden mit ihren insgesamt rund

4.200 weiblichen und 2.000 männlichen Mitgliedern leisten: In "unaufdringlicher Präsenz" würden sie Begegnung, Gastfreundlichkeit und Gespräch ermöglichen und seien auch "Heimat von vielen, die sonst nicht so mit Kirche können", so der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der Männerorden über den Leitspruch der Orden "Freiraum für Gott und die

Welt". Als Leistungsbilanz der Orden verbuchte Fürnsinn, dass Ordenspriester "40 bis 50 Prozent der Pfarren" leiten, 20 Prozent aller Spitalsbetten in Ordensspitälern stehen und 50.000 Schüler in Ordenschulen gehen würden. Der Propst verwies auf die 17 Bildungshäuser, soziale und caritative Einrichtungen sowie Angebote für Erholung, Heilung, geistige Begleitung und auch für das "kulturelle Langzeitgedächtnis": Man wolle etwa durch die Architektur der Klöster nicht triumphalistisch auftreten, sondern "kulturelle Diakonie an der Identität unseres Landes" leisten. In der Praxis geschehe dies u.a., indem man Kunstschaffenden Raum gebe.

Frauenorden-Präsidentin Beatrix Mayrhofer erläuterte die Prinzipien Spiritualität, Internationalität und das Aufgabenfeld Bildung. "Die Sehnsucht der Menschen wächst, dass jemand für sie betet", stellte die Ordensschwester fest. Auf diese Weise, jedoch auch durch die Arbeit in den Ordenschulen wolle man die Gesellschaft mitgestalten - wobei es in

letzteren darum gehe, "Schüler für den Einsatz ihrer Begabung zur menschenwürdigen Gestaltung der Welt zu befähigen", wie die langjährige Schuldirektorin erklärte.

Als ein Beispiel der Bildungshäuser präsentierte Georg Nuhsbaumer das von den Jesuiten gemeinsam mit der Caritas geführte Kardinal-König-Haus, zugleich Schauplatz des Medienempfangs. "Die Nachfrage nach geistlichen Angeboten, nach Stille und nach Unterstützung bei Lebensbaustellen steigt", so der Theologe, der im Haus den Bereich Gesellschaftsfragen leitet. Als weiteren Trend stellte er Kurse dar, die Betreuenden von Demenzkranken Handlungskompetenz vermitteln - "ihre Stärkung ist ein Beitrag, damit Euthanasie nicht akzeptabel wird", so Nuhsbaumer. Bei Trainings von Führungskräften spiele zudem zunehmend Spiritualität eine Rolle.

Infos: www.ordensgemeinschaften.at

Bad Ischl: "Don Bosco"-Flüchtlingswohnprojekt darf nicht kommen

Das vom Don Bosco Flüchtlingswerk Austria geplante Heim in Lauffen bei Bad Ischl wird wegen Widerstand aus Politik und Bevölkerung nicht realisiert

Linz, 05.03.13 (KAP) Im oberösterreichischen Ort Lauffen bei Bad Ischl wird es kein Wohnheim für minderjährige Flüchtlinge geben. Das vom Don Bosco Flüchtlingswerk Austria geplante Heim in der Bad Ischler Katastralgemeinde wird wegen Widerstand aus Politik und Bevölkerung nicht realisiert.

Im "Marienheim" der Kreuzschwestern in Lauffen hätten maximal 22 jugendliche Flüchtlinge im Alter von 14 bis 18 Jahren ein Zuhause auf Zeit finden sollen. Das Don Bosco Flüchtlingswerk Austria hatte dazu ein umfassendes Konzept vorgelegt. Die Ortschaft Lauffen und das Marienheim wären ein geeigneter Ort, "um den Jugendlichen Sicherheit, Hoffnung und Geborgenheit für ihre weitere Zukunft zu geben", hieß es von Seiten des Flüchtlingswerkes in einer Presseaussendung. "Gerne hätten wir dem Ort Lauffen und der Gemeinde Bad Ischl vierzehn qualifizierte Arbeitsplätze und regionale Impulse geboten," so Floridus Kaiser, Geschäftsführer des Don Bosco Flüchtlingswerkes.

Daraus wird nun aber nichts. Der zuständige Oberösterreichische stellvertretende Landeshauptmann und Sozialreferent Josef Ackerl sagte am Dienstag, dass der Standort aufgrund der geringen Einwohnerzahl nicht geeignet sei. "Wir bemühen uns, so rasch wie möglich einen alternativen Stand-

ort in einer größeren Gemeinde zu finden", so Ackerl.

Sowohl die Bevölkerung, als auch die Bad Ischler Stadtpolitiker hatten die Pläne fast einhellig abgelehnt. Am vergangenen Wochenende soll eine Informationsveranstaltung in einem Lauffener Wirtshaus eskaliert sein, wie der ORF-Oberösterreich berichtete.

Jugendliche im Lager

Das Don Bosco Flüchtlingswerk und seine Trägerorganisationen Salesianer Don Boscós, die Don Bosco Schwestern sowie "Jugend eine Welt" würden sich auch weiterhin für die Ärmsten der Armen einsetzen, so Geschäftsführer Kaiser: "Im Lager Traiskirchen leben zur Zeit immer noch mehr als zweihundert Jugendliche - teils schon über ein halbes Jahr - die ohne Begleitung nach Österreich gekommen sind. Diesen jungen Menschen müssen wir ein Zuhause, Schutz und Zuversicht für die Zukunft bieten."

Das Don Bosco Flüchtlingswerk Austria ist eine Initiative der Salesianer Don Boscós, der Don Bosco Schwestern und von "Jugend Eine Welt" mit dem Ziel, sich für unbegleitete junge Flüchtlinge in Österreich einzusetzen. Das Flüchtlingswerk feiert 2013 sein zehnjähriges Jubiläum.

Missbrauch: Abtei Mehrerau will außergerichtlichen Vergleich

Ungeachtet dessen Berufung gegen Gerichtsurteil, wonach keine Verjährung gegeben ist

Feldkirch, 05.03.13 (KAP) Verhandlungen über einen außergerichtlichen Vergleich in zwei gerichtsanhängigen Missbrauchsfällen hat die Abtei Wettingen-Mehrerau aufgenommen. Die Vorarlberger Zisterzienserabtei sei daran "sehr interessiert" und habe den beiden Klägern "einen namhaften Betrag angeboten", teilte Abt Anselm van der Linde am Dienstag, 19. Februar, in einer Aussendung mit. Ungeachtet dessen habe das Kloster gegen die beiden Zwischenurteile des Landesgerichts Feldkirch berufen. Dieser Schritt sei "trotz der laufenden Verhandlungen über eine außergerichtliche Einigung notwendig, um zu verhindern, dass die beiden Urteile rechtskräftig werden".

Die Vorgeschichte: In einem Zivilprozess Ende Jänner über zwei Missbrauchs-Fälle in den Jahren 1968 und 1982 hatte das Landesgericht die Frage verneint, ob die damaligen Übergriffe eines Mehrerauer Paters bereits verjährt sind. Laut den beiden betroffenen Männern, heute 58 und 46 Jahre alt, hat sie derselbe Priester mehrmals sexuell missbraucht und vergewaltigt. Ein vom Gericht eingeholtes psychologisches Gutachten besagte, der ältere der beiden Kläger habe sich erst 2010 an den Missbrauchsfall erinnert.

Die Zisterzienserabtei hatte daraufhin angekündigt, das Urteil in der vorgegebenen Einspruchsfrist "gründlich studieren" zu wollen und dann über die vom Anwalt des Klosters empfohlene Berufung zu entscheiden. Dem von den Klägern angestrebten außergerichtlichen Vergleich - sie fordern vom Stift Schmerzensgeld und Verdienstentgang - hatte Abt van der Linde noch im Dezember 2012 nicht zugestimmt: Man wolle zuvor auf die Entscheidung des Landesgerichtes hinsichtlich der Verjährung warten, hieß es damals. Dabei hatte der Abt auch auf die unabhängige Opferschutzkommission verwiesen: Sie würde Hilfe sowie finanzielle Unterstützung auch für jene Opfer ermöglichen, bei denen der Zeitpunkt des Missbrauchs schon länger als die für Entschädigungs-Zahlungen entscheidende Verjährungsfrist zurückliegt.

Die heute 58- bzw. 46-jährigen Männer fordern unabhängig voneinander Schmerzensgeld und Verdienstentgang in der Höhe von 200.000 bzw. 135.000 Euro. Zur Höhe der Summe, die den beiden Männern nun angeboten wurde, wollte sich Stiftsprecher Harald Schiffel auf APA-Anfrage nicht konkret äußern. Die Beträge würden jedoch "weit über dem, was Missbrauchsoffer über die Klasnic- oder die Landeskommissionen erhalten", liegen.

Wien und Münster tauschen Diözesanreform-Erfahrungen aus

Münsteraner Reformexperte Köppen berichtete bei Tagung in Heiligenkreuz über Reformprozess in seiner Heimat - Ausgangspunkt waren 650 Pfarren, am Ende sollen es nur mehr 185 sein

Wien, 05.03.13 (KAP) Neuerungen in europäischen Diözesen müssen bei der geplanten Struktur- und Pastoralreform in der Erzdiözese Wien zu berücksichtigt werden. Denn diese Ortskirchen haben mit ähnlichen Herausforderungen zu kämpfen wie die von Wien, wie bei einer Tagung vor Kurzem in Stift Heiligenkreuz deutlich wurde. Mit P. Hans-Bernd Köppen von der puncto Katholikenzahl (1,9 Millionen) mit Wien vergleichbaren Diözese Münster berichtete dabei ein Reformexperte über bisherige Reform Erfahrungen.

Ein bereits seit längerem laufender Reformprozess in Münster sei von Bischof Felix Genn 2010 schließlich nochmals intensiviert worden, so Köppen. Es gehe darum, "die pastoralen Räume etwas systematischer zu planen".

Ausgangspunkt waren 650 Pfarren. "Das Ziel am Ende der Umstrukturierungen sind 185", führte Köppen aus, und weiter: "Wir sind im Moment bei 250."

Einer der am häufigsten vorgebrachten Einwände gegen eine Strukturreform sei jener gewesen, dass die Planung rein "priesterzentriert" sei, sagte Köppen. Kritiker hätten bemängelt, dass die Kirche nur deshalb Pfarren zusammenlege, weil sie zu wenig Priester habe.

Ein weiteres Argument gegen die Zusammenlegungen: Die Zahl der engagierten Laien würde sich reduzieren. Die kleinen Pfarren machten sich laut Köppen Sorgen, ob sie in einer Großpfarre auch entsprechend vertreten werden.

Schließlich sei es auch um Geld und Besitz sowie um die Angst vor Kirchenschließungen gegangen.

Man habe sich bemüht, bei der Diskussion auf die Pfarren einzugehen, betonte Köppen. Dennoch könne er nicht leugnen, "dass es Menschen gibt, die sich frustriert abgewendet haben". Es gebe in den größeren und bereits länger fusionierten Pfarren aber viel Zustimmung.

Wiener Diözesanreform

In der Erzdiözese Wien sollen laut Plan anstelle der bisherigen 660 Pfarren weniger, aber größere Pfarren treten, die aus einzelnen Filialgemeinden bestehen. Damit soll die Kirche ihren seelsorglichen Aufgaben wieder besser nachkommen können und ihrem missionarischen Auftrag besser gerecht werden, wie Kardinal Christoph Schönborn schon bei der Präsentation der Reformvorhaben im vergangenen September sagte. Priester und Laien würden gemeinsam Leitungsaufgaben wahrnehmen.

Eine Pfarre solle so groß sein, "dass in ihr drei bis fünf Priester aktiv ihren Dienst versehen". Einer dieser Priester wird Pfarrer mit Letztverantwortung sein. Die Filialgemeinden sollen von Laien ehrenamtlich geleitet werden, die wiederum von hauptamtlichen Mitarbeitern der Pfarre unterstützt werden.

Die Reform soll zügig umgesetzt werden. In zehn Jahren sollten mindestens 80 Prozent der neuen Pfarren gebildet sein, bekräftigte Südvikariats-Bischofsvikar Rupert Stadler bei der Tagung in Heiligenkreuz. Am Reformprozess führe kein Weg vorbei. Bis zum Sommer müssten die Dechanten und Bischofsvikariate ihre Projekte beim Bischof einreichen. Diese sollen dann innerhalb der nächsten zwei Jahre umgesetzt werden, so Stadler.

Der Bischofsvikar erklärte außerdem, dass die geplanten Seelsorgeräume im Süd-Vikariat seit 1. Jänner eine vom Bischof approbierte Rahmenordnung haben: Mehrere Pfarren vernetzen sich bei der Seelsorge, bleiben aber als selbständige Pfarre bestehen. Seit 2. Jänner gebe es drei solche neu errichteten Seelsorgeräume.

Kardinal Schönborn hatte bereits im vergangenen September festgestellt, dass bereits bestehende oder angedachte Pfarrverbände und Seelsorgeräume im diözesanen Reformprozess einen möglichen Übergang zu neuen Pfarren darstellen könnten, aber keine Dauereinrichtung seien.

Laien und Orden einbeziehen

Stephan Lath von der Katholischen Männerbewegung (KMB) ging in seinen Ausführungen auf die Laien ein und ermunterte diese, sich massiv am Reformprozess zu beteiligen: "Wir haben als Christen die Möglichkeit mitzugestalten, wie wir unseren Glauben leben wollen."

P. Erhard Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, wies in der Diskussion auf die Bedeutung der Orden hin, die in der Reform nicht übersehen werden dürften: "In Österreich gibt es mehr Ordenspriester als Diözesanpriester und doppelt so viele Ordensschwwestern." Geistlichem Leben und geistlicher Begleitung müssten im Rahmen der Reformüberlegungen breiter Raum gewidmet werden, so Rauch.

Die Diskussion zur kirchlichen Strukturreformen im Stift Heiligenkreuz stand unter dem Motto "Masterplan oder Rasterplan?" und wurde von der AMG-Akademie, einer Initiative der KMB, veranstaltet.

Spirituelle Fastenzeit-Schwerpunkt im Ordenszentrum "Quo Vadis"

Veranstaltungen bis Ende März von Schwestern der "Kongregation der Helferinnen" begleitet - Ostermarkt mit Klosterprodukten am 19. und 20. März

Wien, 05.03.13 (KAP) Das Wiener Ordenszentrum "Quo Vadis" am Stephansplatz bietet seinen Besuchern in der Fastenzeit ein spezielles Programm der Vorbereitung auf Ostern. Die Veranstaltungen reichen von einem Gebetskurs über Diskussionen zu Glaubenthemen bis hin zum Klostermarkt am 19. und 20. März, bei dem Österreichs Klöster zwischen 11 und 16 Uhr Raritäten zwischen Buch, Kunst, Medien und Geschenken darbieten. Die inhaltliche

Gestaltung obliegt der "Kongregation der Helferinnen", deren Wirken sich an der Spiritualität des heiligen Ignatius von Loyola orientiert.

Möglichkeit zur Begegnung gibt es in der Fastenzeit immer an Dienstagen, wenn Mitglieder des Ordens zunächst beim täglichen offenen Mittagsgebet um 12 Uhr ("Atempause") geistliche Impulse und anschließend Gelegenheit zum näheren Kennenlernen geben. Um das "Charisma" des Ordens geht es

auch an den Donnerstags- Gesprächsabenden. Der erste davon am 7. März widmet sich dem Thema "Himmel, Hölle, Fegefeuer", da diese drei Begriffe auch im 21. Jahrhundert noch Bedeutung hätten, so die Auffassung der Schwesterngemeinschaft. Eine Woche später berichten Novizinnen der Kongregation der Helferinnen über ihren Weg und ihre Motivation.

Ignatianisch geht es auch bei den "Exerzitien im Alltag" zu, die ab 26. Februar jeden Dienstagabend von Schwester Stefanie Strobel geleitet werden. "Atemholen in der Gegenwart Gottes", so das Motto und Programm der Veranstaltung für Männer und Frauen zwischen 18 und 35 Jahren. Teilnehmer erhalten an den jeweils 90-minütigen Treffen Unterstützung im alltäglichen Gebetsleben sowie die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches.

Jungerwachsene sind auch das Zielpublikum für den spirituellen Übungsweg "Am liebsten beides!" im April und Mai, zu dem der Männer- und Frauenorden der Salvatorianer sowie die Jesuiten einladen. Es geht hier um die "Kunst des Entscheidens", die etwa bei der Gestaltung von Studienabbrüchen als Aufbrüche oder beim Eingehen von dauerhaften Beziehungen notwendig seien. Wie es heißt, schaffe der von täglichen Gebetszeiten und wöchentlichen Begleitgesprächen und Treffen flankierte Übungsweg Gelegenheit, "das eigene Entscheidungsverhalten in den Blick zu nehmen und mit Hilfe der biblischen und spirituellen Tradition zu größerer Klarheit zu finden".

Weitere Informationen unter www.quovadis.or.at

Nationalrat: Einsatz für syrisch-orthodoxes Kloster Mor Gabriel

Antrag im Menschenrechtsausschuss einstimmig angenommen: Bundesregierung soll sich für Minderheiten in der Türkei einsetzen

Wien-Ankara, 05.03.13 (KAP) Der österreichische Nationalrat setzt sich für den Erhalt des syrisch-orthodoxen Klosters Mor Gabriel in Südostanatolien und für die Rechte der religiösen Minderheiten in der Türkei ein. Nachdem der parlamentarische Ausschuss für Menschenrechte vor wenigen Tagen einen entsprechenden Entschließungsantrag der Abgeordneten Karlheinz Kopf (VP) und Franz Kirchgatterer (SP) einstimmig angenommen hat, soll dieser jetzt auch vom Plenum des Nationalrats beschlossen werden, wie die Stiftung Pro Oriente berichtete.

In der Debatte des Menschenrechtsausschusses hatte die Abgeordnete Claudia Durchschlag (VP) auf die anhaltende Benachteiligung christlicher, jüdischer und anderer religiöser Minderheiten in der Türkei und insbesondere auf die akute Existenzbedrohung des syrisch-orthodoxen Klosters Mor Gabriel hingewiesen. Die Bundesregierung solle sich für die Minderheiten in der Türkei einzusetzen, die derzeit keine Rechtspersönlichkeit erwerben und deshalb viele Rechte nicht in Anspruch nehmen können.

Der Rechtsstreit um die Enteignung von Grundbesitz des Klosters Mor Gabriel sei vor Gericht leider gegen dieses entschieden worden, berichtete Staatssekretär Reinhold Lopatka. Von türkischer Seite gebe es aber Zusagen, dass man sich um eine "politische Lösung" bemühen werde.

In dem Entschließungsantrag von Kopf und Kirchgatterer wird daran erinnert, dass Mor Gabriel - gegründet im Jahr 397 - eines der ältesten christlichen Klöster überhaupt ist. Es sei eines der letzten intakten christlichen Klöster in Südostanatolien und das geistliche und auch kulturelle Zentrum der syrisch-orthodoxen Christen in diesem Gebiet.

Syrisch-orthodoxe Minderheit gefährdet

Eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen für die Existenz des Klosters würde den Fortbestand der syrisch-orthodoxen Minderheit gefährden, die seit 100 Jahren in der Türkei erhebliche Verluste erlitten habe: Von der Vertreibung und Verfolgung der Armenier ab 1915 seien auch die syrisch-orthodoxen Christen betroffen gewesen, in den 1980er-Jahren seien dann auf Grund der schwierigen Lebensumstände zahllose syrisch-orthodoxe Christen ausgewandert.

Die Türkei habe sich im Vertrag von Lausanne von 1923 dazu verpflichtet, dass "türkische Staatsbürger, die nichtmuslimischen Minderheiten angehören", die "gleichen bürgerlichen und politischen Rechte genießen wie Muslime". Praktisch sehe Ankara aber die Syrisch-Orthodoxen nicht als Minderheit im Sinn des Lausanner Vertrages an. Deshalb verfüge die syrisch-orthodoxe Kirche in der Türkei über keine Anerkennung als Rechtspersönlichkeit. Auch wenn das Kloster Mor Gabriel als Stiftung organisiert

sei, werde ihm das Recht abgesprochen, als Ausbildungsstätte zu fungieren.

Kopf und Kirchgatterer erinnern daran, dass das Kloster von drei benachbarten Dörfern im Jahr 2008 wegen "unrechtmäßigen Grundbesitzes" verklagt wurde. Die wirtschaftliche Existenz des Klosters sei ihm Rahmen des daraus resultierenden Gerichtsverfahrens bedroht. Der Kassationsgerichtshof in Ankara habe Anfang Februar 2011 das Gerichtsurteil, das die Eigentumsrechte des Klosters bestätigte,

annulliert und dem Staat große Teile des klösterlichen Grundbesitzes übertragen, wogegen das Kloster nochmals Berufung eingelegt hat. Unterstützt von Österreich sei am 15. Februar 2011 von der Europäischen Union zum Kloster Mor Gabriel eine Demarche beim türkischen EU-Chefverhandler Egemen Bagis durchgeführt worden. Österreich sei aber auch auf bilateraler Ebene aktiv geworden, berichtete die Stiftung Pro Oriente.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Reliquie der seligen Sr. Restituta wird nach Rom übertragen

Feier in der Tiberinsel-Basilika San Bartolomeo mit Kardinal Schönborn am 4. März

Wien-Rom, 05.03.13 (KAP) Eine Reliquie der von der Kirche als Märtyrerin selig gesprochenen Sr. Maria Restituta Kafka (1894-1943) wird am 4. März der römischen Kirche San Bartolomeo übergeben. Kardinal Christoph Schönborn, der sich zu diesem Zeitpunkt für das Vorkonklave der Papstwahl bereits in Rom aufhält, wird im Rahmen des Festaktes einen Wortgottesdienst feiern. Das haben die in Wien beheimateten "Franziskanerinnen der christlichen Nächstenliebe" bekanntgegeben. Angekündigt für die Feier ist auch Österreichs Botschafter beim Heiligen Stuhl, Alfons Kloss.

Die Reliquienübergabe ist ein Höhepunkt der Veranstaltungen zum 70. Jahrestag der Hinrichtung der Ordensfrau durch das NS-Regime im Jahr 1943. Der Gedenkreigen dazu hat bereits im Oktober des Vorjahres mit einer Feier in der Pfarre Brno-Lesna begonnen, während für Ende März - Restitutas Todestag ist der 30. März - zahlreiche Veranstaltungen in Wien geplant sind.

Auch der Ort der Feier in Rom hat Symbolcharakter: Papst Johannes Paul II. hatte die Basilika San Bartolomeo nach dem Jubiläumsjahr 2000 zur Gedenkstätte der "Neuen Märtyrer und Glaubenszeugen des 20. und 21. Jahrhunderts" bestimmt. Seit Jahren ist das auf der Tiberinsel gelegene Gotteshaus der Gemeinschaft Sant'Egidio anvertraut, deren Spiritualität besonders von Evangelisierung, Solidarität mit den Ärmsten, Ökumene, Friedensarbeit und Dialog geprägt ist.

Einzigste Ordensfrau mit NS-Todesurteil

Sr. Restituta wurde am 1. Mai 1894 im mährischen Husovice bei Brno mit dem bürgerlichen Namen

"Helene Kafka" geboren. Im Alter von zwei Jahren übersiedelte sie mit ihrer Familie - ihr Vater war Schuhmacher - nach Wien, verbrachte ihre Kindheit in der Pfarre St. Brigitta und trat 1915 in den Orden der Franziskanerinnen der christlichen Nächstenliebe ("Hartmannschwwestern") ein, wo sie den Ordensnamen "Maria Restituta" erhielt. Ab 1919 war sie im Krankenhaus Mödling als OP-Schwester tätig.

Die Folgen des "Anschlusses" an Hitlerdeutschland 1938 waren auch im Spital zu spüren. Schwester Restituta war aufgrund ihrer offenen Ablehnung des neuen Regimes - sie weigerte sich etwa, die Kruzifixe der Krankenzimmer zu entfernen - im Visier der Gestapo. Ein Spitalsarzt denunzierte sie nach der Vervielfältigung eines pazifistischen Soldatenliedes und eines Bericht über eine Bekenntnisfeier der Katholischen Jugend im Freiburger Münster: Die Ordensschwester wurde am 18. Februar 1942 verhaftet, am 29. Oktober 1942 zum Tod verurteilt und am 30. März 1943 im Wiener Landesgericht enthauptet.

Selig gesprochen wurde Maria Restituta von Papst Johannes Paul II. am 21. Juni 1998 in Wien, wobei als liturgischer Gedenktag der 29. Oktober, der Tag des Todesurteils 1942, festgesetzt wurde. Restituta ist die einzige von einem NS-Gericht zu Tode verurteilte Ordensfrau in Österreich.

Grenzenlose Menschlichkeit

Die selige Restituta "vermehrt die Sichtbarkeit des oft unterbewerteten Beitrags der Frauen zur Entwicklung einer freien Gesellschaft und zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus", so der Einladungstext für die Feier in San Bartolomeo. Die Selige

sei eine Pionierin derselben Wertschätzung, Ausbildungschancen und Rechtsstellung von Frauen und Männern in Zivilgesellschaft und Kirche gewesen und habe mutig freie Meinungsäußerung und individuelle Gewissensverantwortung auch unter schwierigen Umständen vorgelebt.

Betont wird darüber hinaus, dass die selige Restituta bis heute Menschen vereine, die "einander

vielleicht nie begegnet wären oder nur mit den üblichen Vorurteilen aneinander das Wort gerichtet hätten". Deutlich mache dies das Zeugnis einer konfessionslosen, kommunistischen Mitgefangenen Restituta, die deren Stärke, Glauben, Mut, Vertrauen und Menschlichkeit "über alle Grenzen der Weltanschauungen und Parteien hinweg" gelobt hatte.

Heiligenkreuzer Mönche zum Abschied bei Papst Benedikt XVI.

**Abt Maximilian Heim und Hochschul-Rektor P. Karl Wallner hoffen auf Grundsteinsegnung für Hochschul-
ausbau bei letzter Generalaudienz am 27. Februar in Rom**

Wien, 05.03.13 (KAP) Einer der letzten offiziellen Akte von Papst Benedikt XVI. könnte ihn - erneut - eng mit Österreich verbinden: So hat das Wienerwaldstift Heiligenkreuz bereits Anfang Februar die Zusage erhalten, dass der Papst bei seiner Generalaudienz am 27. Februar - der letzten seines Pontifikats - den Grundstein für den Ausbau der nach ihm benannten Heiligenkreuzer Hochschule segnen wird.

Ob diese Zusage nach den überraschenden Entwicklungen der vergangenen Woche mit der Ankündigung des Amtsverzichts weiterhin besteht, ist derzeit noch offen. "Wir hoffen nun sehr, dass es trotz des Massenandranges gelingt, den Segen des Heiligen Vaters für den Grundstein und unsere Hochschule, deren Namenspatron er ja ist, zu erhalten", heißt es auf der Website der Hochschule.

Eigens nach Rom reisen werden aus diesem Anlass der Abt des Stiftes, Maximilian Heim, der Rektor der Hochschule, P. Karl Wallner, sowie einige Studenten der Hochschule. Im Gespräch mit "Kathpress" unterstrich Wallner die enge Verbindung zwischen dem Stift und Papst Benedikt XVI. Der Besuch des Papstes im September 2007 im Stift habe eine Art Initialzündung für alle weiteren Entwicklungen und

Höhepunkte des Stiftes etwa auch im Blick auf die erfolgreichen CD-Projekte dargestellt, so P. Wallner.

Ausbau der Hochschule startet im April

Der Grundstein in Form einer Steinplatte ist rund 15 Kilo schwer. Ihn ziert das päpstliche Wappen sowie die Inschrift: "Mögen in Euch Gehorsam und Weisheit, Glaube und Vernunft bleiben". Diese Worte könnten angesichts der jüngsten Entwicklungen "wie ein letztes Vermächtnis des Papstes an uns" gewertet werden, so P. Wallner. Schließlich habe sich die Hochschule, die den Namen Papst Benedikts trägt, dem Ziel verschrieben, "den Horizont des Denkens offen zu halten", wie es auch der Theologie des Papstes entspreche.

Weiters teilte P. Wallner gegenüber "Kathpress" mit, dass der Ausbau der Hochschule, mit dem Spatenstich am 30. April beginnen werde. Die erste Bauphase sei mit rund zwei Millionen Euro an gesammelten Spendengeldern finanziert. Insgesamt sollen rund fünf Millionen Euro investiert werden, um so den weiter steigenden Studierendenzahlen auch räumlich gerecht zu werden.

(Infos: www.hochschule-heiligenkreuz.at)

Wien: Künstlergala "Musical Mamis" zugunsten junger Mütter

Sänger, Schauspieler und Autoren berichten über ihren Alltag als Eltern - Erlös geht an Initiative "Young-Mum" des Krankenhauses Göttlicher Heiland

Wien, 05.03.13 (KAP) Dass auch Künstler sowohl liebe Not als auch große Freuden mit Kindern haben, zeigt am 25. Februar die Benefizgala "Musical Mamis" im Wiener Metropol. Sänger, Schauspieler und Autoren geben zugunsten des Programms "Young-Mum" für Teenager-Mütter Einblicke in ihr Fami-

lienleben, auf gefühlvolle bis pointiert-komödiantische Weise.

Zugute kommt der Reinerlös des Abends - die Eintrittskarte kostet 29 Euro - der Initiative "Young-Mum" des Krankenhauses Göttlicher Heiland. Jugendliche Schwangere (bis 20 Jahre) werden hier

während der Schwangerschaft, bei der Geburt und im ersten Jahr mit dem Baby unentgeltlich von Hebammen, Gynäkologen, Sozialpädagogen und Psychologen unterstützt.

Alle Künstler der Gala eint, dass sie selbst Mütter und Väter sind: Ann Mandrelal, Eva-Maria Marold, Caroline Vasicek-Pfeiffer, Marika Lichter, Caroline Frank, Adriana Zartl, Heidelinde Pfaffenbichler-Oberhauser, Eva-Maria Scholz, Conny Zenz, Tania Golden, die Kernölamazonen werden auf der Bühne auftreten, dazu lesen Gabriele Kuhn und Michael Hufnagl aus ihren Kurier-Alltagskolumnen vor. Das Thema immer: Die Kinder und der Alltag mit ihnen.

1.300 YoungMum-Babys

Seit Beginn des Programms vor zehn Jahren kamen 1.300 YoungMum-Babys zur Welt, direkte öffentliche Unterstützungen bekommt die Initiative - laut Gründerin Uschi Reim-Hofer "die einzige Einrichtung Österreichs, die sich in dieser umfassenden Form jugendlichen Schwangeren annimmt" - nicht.

"Musical Mamis 2013" am Montag, 25. Februar, 20 Uhr im Wiener Metropol, 1170 Wien, Hernalser Hauptstraße 55. Ticket-Hotline 01/407 77 407. Kontoverbindung: 515 16 111 711, BLZ 12.000

T H E M A " A N S C H L U S S 1 9 3 8 "

Orden waren in Nazi-Sichtweise "militanter Arm der Kirche"

Der Kampf der Nationalsozialisten gegen die Orden war ein wesentlicher Bestandteil ihres Vernichtungsfeldzuges gegen Kirche und Christentum

Wien, 05.03.13 (KAP) Der Kampf der Nationalsozialisten gegen die Orden war ein wesentlicher Bestandteil ihres Vernichtungsfeldzuges gegen Kirche und Christentum, galten die Orden doch als "militanter Arm der katholischen Kirche", wie es in einem internen Schreiben des NS-Sicherheitsdienstes von Anfang 1938 hieß. Ein weiterer Grund für den Griff der Nationalsozialisten vor allem nach den "reichen" Klöstern lag aber darin, dass mit der Beschlagnahme auch die Übernahme des jeweiligen Vermögens verbunden war.

Laut dem Grazer Kirchenhistoriker em. Prof. Maximilian Liebmann gab es in Österreich "kaum eine Ordensgemeinschaft, die von den Repressalien der Gestapo verschont blieb". Insgesamt wurden 26 große Stifte und Klöster aufgehoben; 188 weitere kleine Klöster und Klosterfilialen und rund 1.400 katholische Bildungsstätten, Heime und Schulen fielen dem NS-Wahn zum Opfer.

Zu den meisten Klosteraufhebungen und Vertreibungen von Ordensleuten kam es in der Steiermark. Zu den prominentesten "Opfern" zählte hier das Benediktinerstift St. Lambrecht, das bereits am 17. März 1938 wiederholt von mehr als 100 SA- und SS-Männern überfallen und bald darauf beschlagnahmt wurde. Ähnliches widerfuhr den Stiften Admont (19. Juli 1938), Seckau (8. April 1940), Vorau (19. April 1940) sowie dem Zisterzienserstift Rein (7. April 1941). Ferner verfielen 15 Männer- und acht

Frauenklöster mit insgesamt 55 Niederlassungen der Aufhebung.

In Niederösterreich ("Niederdonau") wurde am 17. Februar 1939 als erstes Stift Göttweig unter Zwangsverwaltung gestellt. Die Beschlagnahme des Stifts erfolgte am 13. Juli 1939. Am 12. September 1940 kam es zur Beschlagnahme der Stifte Altenburg und Geras. Unter dem "gemäßigeren" Gauleiter von "Niederdonau", Hugo Jury, war es immerhin möglich, daß sechs niederösterreichische Stifte bestehen blieben: Herzogenburg, Melk, Seitenstetten, Lilienfeld, Heiligenkreuz und Zwettl.

Doch auch diese Stifte hatten unter den Nazis schwer zu leiden, wie das Beispiel Heiligenkreuz zeigt. Der fanatische Heiligenkreuzer "Bürgermeisters" und NS-Ortsgruppenleiters Martin Spörk versuchte mit allen Mitteln, die Aufhebung des Stiftes zu erwirken. So beschlagnahmte er bereits 1940 einen Großteil des Stiftes, um dort "Umsiedler" und Kriegsgefangene unterzubringen. Dennoch kam es nicht zur Aufhebung, da das Stift stets darum rang, die Aufhebung durch die Erfüllung der zahlreichen NS-Auflagen zu vermeiden.

In Oberösterreich, das damals "Oberdonau" hieß, wurden bis auf Schlierbach alle Stifte aufgehoben. In Salzburg wurden am 6. Jänner 1941 Michaelbeuern und am 8. Jänner 1941 die Erzabtei St. Peter beschlagnahmt. Das Kolleg St. Benedikt war bereits am 29. Mai 1939 beschlagnahmt worden, ebenso wie

das Franziskaner- und Kapuzinerkloster sowie sechs weitere Männer- und fünf Frauenklöster.

In Tirol-Vorarlberg wurden alle großen Stifte aufgehoben. Ferner verfielen 16 Männer- und 4 Frauenklöster der Aufhebung. In Kärnten wurden die beiden Stifte St. Paul (24. August 1940) und Tanzenberg (ebenfalls 1940) beschlagnahmt sowie drei weitere Klöster, darunter das Jesuitenkolleg St. Andrä im Lavanttal und das Mariannahiller Missionskloster St. Georgen am Längsee.

In Wien, zu dem damals auch Klosterneuburg gehörte, wurde am 30. April 1941 das Stift Klosterneuburg aufgehoben. Vor der Beschlagnahme retten konnte sich das Schottenstift, weil in ihm Militär einquartiert war. Aufgehoben wurden in Wien der Deutsche Orden und das Steyler Missionshaus St. Gabriel bei Mödling, ferner 54 kleinere klösterliche Niederlassungen.

Am 30. Juli 1941 verfügte Hitler ein vorläufiges Ende der Klosteraufhebungen, vermutlich begründet mit spürbarer Unruhe, die die antikirchlichen Maßnahmen unter der Bevölkerung auslösten. Zu diesem Zeitpunkt waren in Österreich freilich bereits fast alle Stifte beschlagnahmt.

Die Unterdrückung des Ordenslebens ging allerdings auch danach weiter, wie etwa ein Erlaß des Reichsarbeitsministeriums vom 29. September 1941 zeigt. Demnach war den Männer und Frauenorden die Aufnahme neuer, "arbeitsfähiger" Mitglieder verboten. Vor allem die Krankenpflegeorden traf das hart.

Die meisten beschlagnahmten Stifte in Ober- und Niederösterreich wurden 1940/41 zu Auffanglagern für rund 150.000 "volksdeutsche" Aussiedler aus Bessarabien, der Bukowina und Serbien. Als die Aussiedler die Stifte wieder verließen, folgten Gruppen von Flüchtlingen und Kriegsgefangenen. In Kremsmünster war eine Zeitlang die geflüchtete faschistische slowakische Regierung mit ihrem Ministerpräsidenten Jozef Tiso untergebracht. Tiso wurde nach Kriegsende von der US-Armee an die tschechoslowakischen Behörden überstellt und 1947 als Hochverräter in Preßburg hingerichtet.

Die Stiftsschulen wurden in staatliche Schulen (Melk, Seitenstetten, St. Paul, Admont, Rein und Mehrerau) umgewandelt oder in sogenannte Nationalpolitische Lehranstalten, wie Göttweig, Lambach, St. Paul, Seckau und Voral. In Admont, Mehrerau und St. Gallus entstanden Landwirtschaftsschulen. St. Lambrecht wurde Lehrerbildungsanstalt.

Verhältnismäßig gut erging es den Ordensleuten, die gezwungen waren, ihre Räumlichkeiten an das Militär zu vermieten. Das bewahrte das Wiener

Schottenstift und die Stifte Herzogenburg, Reichersberg und Schlierbach vor der Aufhebung. Stift Zwettl mußte Grund und Boden für den Truppenübungsplatz Döllersheim verkaufen, hatte ansonsten aber "Ruhe". Gegen Ende des Krieges wurden schließlich in vielen Stiften Lazarette eingerichtet.

Ordensleute im Widerstand

Organisierter aktiver klösterlicher Widerstand gegen das Nazi-Regime war selten. Meist waren Einzelpersonen aktiv. Ein Beispiel dafür war der Klosterneuburger Chorherr Roman Scholz, der sich mit der von ihm gegründeten "Österreichischen Freiheitsbewegung" um die "Wiederherstellung eines freien, selbständigen Österreich" bemühte. Dabei hielt Scholz seine konspirative Tätigkeit gänzlich vom Klosterleben in Klosterneuburg fern, um seine Mitbrüder nicht zu gefährden. Von einem Mitglied der eigenen Gruppe, dem Burgschauspieler Otto Hartmann, verraten, wurde Scholz im Juli 1940 von der Gestapo verhaftet und schließlich im Mai 1944 hingerichtet.

Im Rahmen der Verhaftung von Scholz wurde auch eine Widerstandsgruppe des Stiftes Wilhering "aufgedeckt". Nur vier Tage nach der Verhaftung von Scholz folgte die Inhaftierung des Wilheringer Zisterziensers P. Gebhard Rath und weiterer Mitbrüder. Die Aufdeckung der Widerstandsgruppe lieferte den Nationalsozialisten die Handhabe, gegen das Kloster selbst vorzugehen". So folgte 1940 nach der Inhaftierung des Abtes Bernhard Burgstaller die Beschlagnahme des Klosters sowie die Ausweisung der Mönche. Burgstaller starb am 1. November 1941 im Gefängnis.

Insgesamt wurden in der Zeit des Nazi-Regimes von geschätzten 8.000 Klerikern in Österreich 724 inhaftiert, sieben von ihnen fanden im Gefängnis den Tod. 15 Priester wurden von den NS-Schergen zum Tod verurteilt und hingerichtet, mehr als 300 Priester wurden des Landes verwiesen, 1.500 Geistliche wurden mit Predigt- und Unterrichtsverbot belegt.

Zahllose Ordensmänner wurden vor die Gestapo zitiert, oft mehrfach. Andere wurden festgenommen. Die Gründe für die Festnahme reichten von belanglosen Äußerungen gegen die Partei und das Regime, die nach dem Heimtückegesetz von 1934 geahndet werden konnten, "Wehrkraftzersetzung", Abhören von Auslandssendern, angeblichen Devisenvergehen oder Sittlichkeitsdelikten bis hin zu verbotener kirchlicher Tätigkeit wie dem Abhalten von Jugendveranstaltungen in "nichtkirchlichen Räumen". Und wer rechtskräftig verurteilt war und seine Strafe verbüßt hatte, wurde oft unmittelbar nach seiner Entlassung ins Konzentrationslager ver-

schleppt. Eine große Zahl junger Kleriker und Brüder wurde zur Wehrmacht eingezogen und kam zu den besonders gefährdeten Sanitätseinheiten.

Eichmann auch für Jesuiten zuständig

Eine "Sonderbehandlung" erfuhren die Jesuiten. Neben Kommunisten, Juden und Freimaurern galten sie als Reichsfeinde. Die Angelegenheiten der Gesellschaft Jesu bekam das "Judenkommissariat" des Reichssicherheitshauptamtes übertragen. Leiter dieses Kommissariats war der berühmte Adolf Eichmann (1906- 1961). Auf Anordnung Hitlers vom 31. Mai 1941 hin wurden Angehörige der Gesellschaft Jesu als "nicht zu verwenden" ("nztv") aus der Wehrmacht ausgeschlossen.

Es fehlt auch nicht an echten Märtyrerschicksalen unter den Ordensleuten. So wurde beispielsweise der Pallottinerpater Franz Reinisch am 21. August 1942 in Brandenburg-Görden enthauptet, da er den Fahneid auf Hitler verweigert hatte. Am 13. August 1943 wurde in Berlin-Plötzensee der Marianistenpater Jakob Gapp hingerichtet.

In Brandenburg-Görden hingerichtet wurden die beiden Jesuitenpatres Alois Grimm (11. September 1944) und Johann Steinmayr (18. September 1944). Noch kurz vor Kriegsende, am 15. April 1945, wurden in der Haftanstalt Stein die Franziskanerpatres Angelus Steinwender und Kapistran Pieller zusammen mit dem Weltpriester Anton Granig erschossen. Insgesamt wurden von geschätzten 8.000 Klerikern in Österreich zu Beginn der Naziherrschaft 15 Priester zum Tod verurteilt und hingerichtet.

Von den Ordensfrauen seien die am 30. März 1943 hingerichtete Wiener Hartmannschwester Restituta Kafka genannt sowie die Trinitarierin Angela Autsch, die als "Engel von Auschwitz" am 23. Dezember 1944 dort im Konzentrationslager starb.

Organisierten großflächigen Widerstand gegen die Nazis gab es aber im Bereich der Orden wie auch sonst in der Kirche nicht. Es blieb den einzelnen Ordensleuten überlassen, ihrem Gewissen gemäß zu handeln und sich gegen das Terrorregime aufzulehnen.

"Kathpress"-Themenpaket zum Thema "Kirche und 'Anschluss'": www.kathpress.at/1938



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
Institut „Katholische Presseagentur“
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
DVR: 0029874(039)